

Theater St. Gallen

Die Räuber

Schauspiel von Friedrich Schiller [16+]

Material zur Vor-/Nachbereitung des Theaterbesuchs
mit der Schulklasse

Spielzeit 2017/2018

Theater St.Gallen, 20. September 2017

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Mit der vorliegenden Materialsammlung zu *Die Räuber* möchten wir Ihnen einen Überblick über das Stück geben. Die angesprochenen Themen und Hintergrundinformationen bieten sich für eine mögliche Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs an. Selbstverständlich verstehen wir die Materialien als Vorschlagssammelsurium: Dem Einen mögen einzelne Texte als Vorlage für eine Unterrichtseinheit nützlich sein, dem Anderen Ideen für eine ganz andere Form der Vorbereitung geben. Verschaffen Sie sich auf den folgenden Seiten einen Eindruck und picken Sie das heraus, was Sie für die spezielle Vor- und/oder Nachbereitung mit Ihrer Klasse für sinnvoll halten.

Unter www.theatersg.ch/de/programm/die-rauber/409 finden Sie Fotos zur Produktion. Nach der Premiere Pressestimmen und einen Trailer.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Klasse viel Freude beim Vorbereiten und einen spannenden Theaterbesuch! Für Fragen und Anregungen sind wir für Sie da.

Mario Franchi

Theaterpädagoge

theaterpaedagogik@theatersg.ch

071 242 05 71

weitere Infos: www.theatersg.ch/schulen

Kartenreservierungen bitte direkt bei der Theaterkasse:

kasse@theatersg.ch oder 071 242 06 06

Spezialpreise für Schulklassen:

www.theatersg.ch/schulen

Interessiert an der vollständigen Materialsammlung? – Fordern Sie diese kostenlos an bei Mario Franchi, Theaterpädagoge, theaterpaedagogik@theatersg.ch

ÜBERSICHT

GRUNDLAGEN	<p>1 Grundlagen</p> <p>Das Team Zum Stück Friedrich Schiller im Spannungsfeld zwischen Medizin und Dichtung Die Figuren Notizen zur St.Galler Inszenierung</p> <p>2 Zum Inhalt</p>
HINTERGRUND	<p>3 Uraufführung, Flucht und Exil</p> <p>4 Schiller spielen ... Schiller lesen</p> <p>5 Dramentheorie</p> <p>6 Die Familie</p> <p>Familien-Definition Die spezifische Rolle von Müttern und Vätern Die Vater-Sohn-Beziehung</p> <p>7 Impulse zur Nachbereitung</p>
ANHANG	<p>Autor: Friedrich Schiller (1759-1805)</p> <p>Literarische Vorlage: Zur Geschichte des menschlichen Herzens</p> <p>Vorrede zu <i>Die Räuber</i></p> <p>Auszüge aus der St.Galler Fassung: Rädchendreherin</p>

Interessiert an der vollständigen Materialsammlung? – Fordern Sie diese kostenlos an bei Mario Franchi, Theaterpädagoge, theaterpaedagogik@theatersg.ch

1 Grundlagen

Die Räuber

Schauspiel von Friedrich Schiller

Uraufführung: 13. Januar 1782, Nationaltheater Mannheim

Premiere Theater St.Gallen: 22. September 2017, Grosses Haus

Dauer: ca. 3 Stunden, inklusive Pause (nach dem 3. Akt).

1.-3. Akt: ca. 1 Stunde 30 Minuten → Pause → 4.-5. Akt: ca. 1 Stunde

Fassung für das Theater St.Gallen: Jonas Knecht und Anja Horst

Inszenierung	Jonas Knecht
Bühne	Markus Karner
Kostüme	Friederike Meisel
Musikalische Leitung	Andi Peter
Dramaturgie	Anja Horst
Licht	Andreas Enzler
Graf von Moor	Bruno Riedl
Karl Moor	Dimitri Stapfer
Franz Moor	Tobias Graupner
Amalia von Edelreich	Diana Dengler, Anna Blumer
Daniel, Roller	HansJürg Müller
Spiegelberg	Matthias Albold
Schweizer	Birgit Bücken
Razmann, Pastor Moser	Marcus Schäfer
ein Pater, Kosinsky	Kay Kysela
Rädchendreherin, Hermann	Jessica Cuna
Räuberbande	Statisterie des Theaters St.Gallen
Musik	Andi Peter, Martin Flüge

«Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet.» Kosinsky, III. Akt, 2. Szene.

Zum Stück

Friedrich Schillers erstes veröffentlichtes Drama, das 1782 bei der Uraufführung in Mannheim für begeisterte Jubelstürme sorgte, machte Schiller schlagartig berühmt und zu einem der bedeutendsten Vertreter des Sturm und Drang. Es handelt von zwei Brüdern, wie sie ungleicher nicht sein könnten: Karl, bevorzugt vom Vater, ist wild und charmant. Er genießt ungeniert sein zügelloses Studentenleben in Leipzig, säuft, lebt, liebt und verprasst hemmungslos Geld, bis die Vernunft ihn dazu treibt, sich in einem Brief aufrichtig beim Vater zu entschuldigen. Der Jüngere, Franz, fühlt sich vom Leben benachteiligt und ist von Neid zerfressen. Er unterschlägt Karls Brief, versorgt den Vater mit erlogenen Informationen und sorgt so dafür, dass der verhasste Bruder verstossen und enterbt wird. In seiner Verzweiflung lässt sich Karl von seinen zweifelhaften Gefährten dazu überreden, Anführer einer Räuberbande zu werden. Es beginnt eine nicht enden wollende Kette tragischer Ereignisse, aus denen es kein Entrinnen mehr gibt.

Bis heute hat Schillers Drama, das von Menschen erzählt, die mit der Welt nicht zurechtkommen und sich eine neue schaffen wollen, nicht an Kraft und Lebendigkeit verloren. Schauspielregisseur Jonas Knecht inszeniert *Die Räuber* und wendet sich, mit ganz eigenem Blick, einem der schönsten Stücke deutscher Literatur zu.

Friedrich Schiller im Spannungsfeld zwischen Medizin und Dichtung

von Anja Horst

„Der Mensch ist nicht Seele und Körper, der Mensch ist die innigste Mischung dieser beiden Substanzen.“

Friedrich Schiller ist uns als einer der Klassiker der deutschen Literatur bekannt. Weniger bekannt ist, dass sein einzig erlernter Beruf der eines Militärarztes war. Mit seiner Dissertation *Über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen* ebnet Schiller den Weg für ein Verständnis von Krankheit als Folge einer psychophysischen Wechselwirkung und verweist damit sehr früh auf die Bedeutung der Psychosomatik.

Am 10. November 1759 wird Johann Christoph Friedrich Schiller als zweites Kind des Offiziers und Wundarztes Johann Caspar Schiller und dessen Ehefrau Elisabetha in Marbach am Neckar geboren. Schillers erste Schuljahre verlaufen unauffällig. Der Pfarrer Philipp Moser, dem Schiller Jahre später in seinem Drama *Die Räuber* ein Denkmal setzen wird, erweckt in dem Jungen den Wunsch, Geistlicher zu werden. Nicht selten steigt der Sechsjährige dafür auf einen Küchenstuhl und hält seinen Geschwistern eine Predigt, die sich, bei mangelndem Interesse, nicht selten in eine Strafpredigt verwandelt. Sein Vater und seine streng religiöse Mutter fördern seinen Berufswunsch.

1767 besucht Schiller die Ludwigsburger Lateinschule. Zu dieser Zeit erwacht auch Schillers Liebe zur Literatur und zum Theater. Er schreibt Gedichte und spielt improvisierte Theateraufführungen mit Pappfiguren. In den nächsten Jahren besteht er erfolgreich die nötigen Examen, die ihn zur Aufnahme

me am Tübinger Stift berechtigen und den Weg zum Theologiestudium eröffnen. Die Liebe zum Schreiben begleitet Schiller weiterhin.

1772 entstehen die ersten Trauerspiele *Die Christen* und *Absalon*, die heute nicht mehr erhalten sind. Doch unerwartet erfährt Schillers Lebensplanung eine Wendung. Herzog Karl Eugen von Württemberg beordert Schiller zur kostenfreien Erziehung und späteren Versorgung an die Militärpflanzschule nach Stuttgart. Widerwillig tritt dieser im Januar 1773 ein, da er ansonsten den Zorn des Herzogs fürchten muss. Es folgt ein streng diszipliniertes, ständig überwachtetes Kasernenleben, abgesondert von Familie und Freunden. An dieser Stelle beginnt Schillers Hassliebe zum Landesfürsten, zur Feudalherrschaft, die ihn ein Leben lang begleiten wird.

Zerrissen zwischen Pflicht und Leidenschaft

Zunächst studiert Schiller mit mässigem Interesse Jura, wechselt aber 1776 auf Wunsch von Karl Eugen zum Medizinstudium. Schiller folgt, weil er glaubt, seine poetischen Neigungen mit der Medizin besser verbinden zu können. Vor allem interessieren ihn die Möglichkeiten zur Erkundung der Natur des Menschen. Insgeheim verschlingt er Vergil, Shakespeare, Kleist, Klopstock, Goethe, Lessing. Er liest und schreibt mit grösster Leidenschaft, was auch den Kommilitonen und Dozenten nicht verborgen bleibt. Herzog Karl Eugen mahnt zur Disziplin.

Schiller beginnt seine Dissertation *Die Philosophie der Physiologie*. Es geht um die Frage, wie Körper und Geist zusammenhängen. Die Arbeit wird abgelehnt, weil sie zu philosophisch sei. Erst beim dritten Anlauf hat Schiller mit der Vorlage seiner Dissertation *Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen* Erfolg und darf die Karlsschule 1780 als Regimentsmedikus verlassen. Auch in der dritten Dissertation geht es um Seele und Körper – diesmal als psychosomatischer Gedanke. Es folgt eine frustrierende Zeit als Regimentsarzt ohne Aussicht auf Entwicklung und bei jämmerlichem Lohn. Die Eröffnung einer privaten Praxis, zur Aufbesserung des Gehaltes, wird Schiller von Karl Eugen untersagt.

«Wann wird einmal ein Philosoph auftreten, der sich in die Tiefe des menschlichen Herzens hinablässt und jeder Handlung bis zur Empfängnis nachspürt?»

Das fragte 1775 der politisch verfolgte Schriftsteller Christian Schubart anlässlich seiner Erzählung *Zur Geschichte des menschlichen Herzens* (→siehe Anhang). Eine Geschichte über zwei Brüder, die sich dem Bösen zuwenden. Schiller kannte und schätzte Schubart und war von dessen Erzählung derart inspiriert, dass er schon kurz darauf heimlich erste Entwürfe für *Die Räuber* erarbeitete. Als Mediziner war Schiller fasziniert von der Psychologie. Er betreute psychisch kranke und labile Menschen und schärfte seine Beobachtungsgabe. Das Bild vom Menschen, das Schiller als Mediziner entwickelt, hat zweifellos grossen Einfluss auf sein philosophisches und literarisches Werk. Besonders die Erkenntnis von Geist und Körper als einer untrennbaren Einheit, im Gesunden wie im Kranken.

Umgekehrt belegt Schiller die Thesen seiner Dissertation ohne eigene klinische Empirie, nur durch Lehrbücher oder Fallbeispiele aus der Literatur, insbesondere aus seinen *Räubern*. Eine naheliegende Wechselwirkung, bedenkt man die Gleichzeitigkeit seines Schaffens, und das mit nicht einmal zwanzig Jahren.

Schiller will mit seinem Drama die Seele bei ihren geheimsten Operationen ertappen. Seine Hauptfiguren sind, ähnlich wie bei Schubart, Brüder: Der erstgeborene Karl Moor, bevorzugt vom Vater, führt ein wildes Studentenleben fern der Heimat, während der jüngere Franz, der sich von Natur, Vater und Gesellschaft benachteiligt fühlt, darauf sinnt, dies zu ändern. Er liest dem Vater gefälschte

Briefe über die angeblichen Exzesse Karls vor und erreicht damit, dass dieser vom Vater verstossen wird. Tief gekränkt wendet sich Karl von der bürgerlichen Gesellschaft ab und gründet eine Räuberbande. Franz versucht indes, durch weitere Intrigen das väterliche Erbe zu ergaunern und Amalie, die zurückgebliebene Verlobte Karls, für sich zu gewinnen. Schiller verdeutlicht in seinem Drama letztlich die These seiner Dissertation: Fallen Herz und Verstand auseinander, entstehen monströse Charaktere. In Karl lebt die tierische Natur auf Unkosten der geistigen, in Franz die geistige Natur auf Unkosten der tierischen. Karl, die Verkörperung des Willens zur Freiheit, ist reich an Kraft, seine Instinktnatur ist intakt, insbesondere was die Gefühlswelt anbelangt. Doch seine heftigen Emotionen und seine Impulsivität lassen der geistigen Seite, dem Intellekt, keine Chance: Herz ohne Hirn. Franz ist umgekehrt das Hirn ohne Herz. Geprägt von der empfundenen Benachteiligung bleibt er emotional kalt und setzt ausschliesslich auf seine geistigen Fähigkeiten.

1781 vollendet Schiller sein Theaterstück, das noch im selben Jahr, zunächst als Lesedrama, anonym gedruckt wird. Schon im Januar 1782 kommt das Stück in Mannheim zur Uraufführung. Ein triumphaler Erfolg. Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Zuschauerraum. Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Tür. Es war eine allgemeine Auflösung wie ein Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht. Schiller reist unerlaubt zur Premiere und handelt sich damit vierzehn Tage Kerker und Schreibverbot ein.

Kurz darauf kommt es zum Bruch mit dem Herzog. Mit der Fahnenflucht aus Stuttgart schüttelt Schiller das Joch der Bevormundung ab.

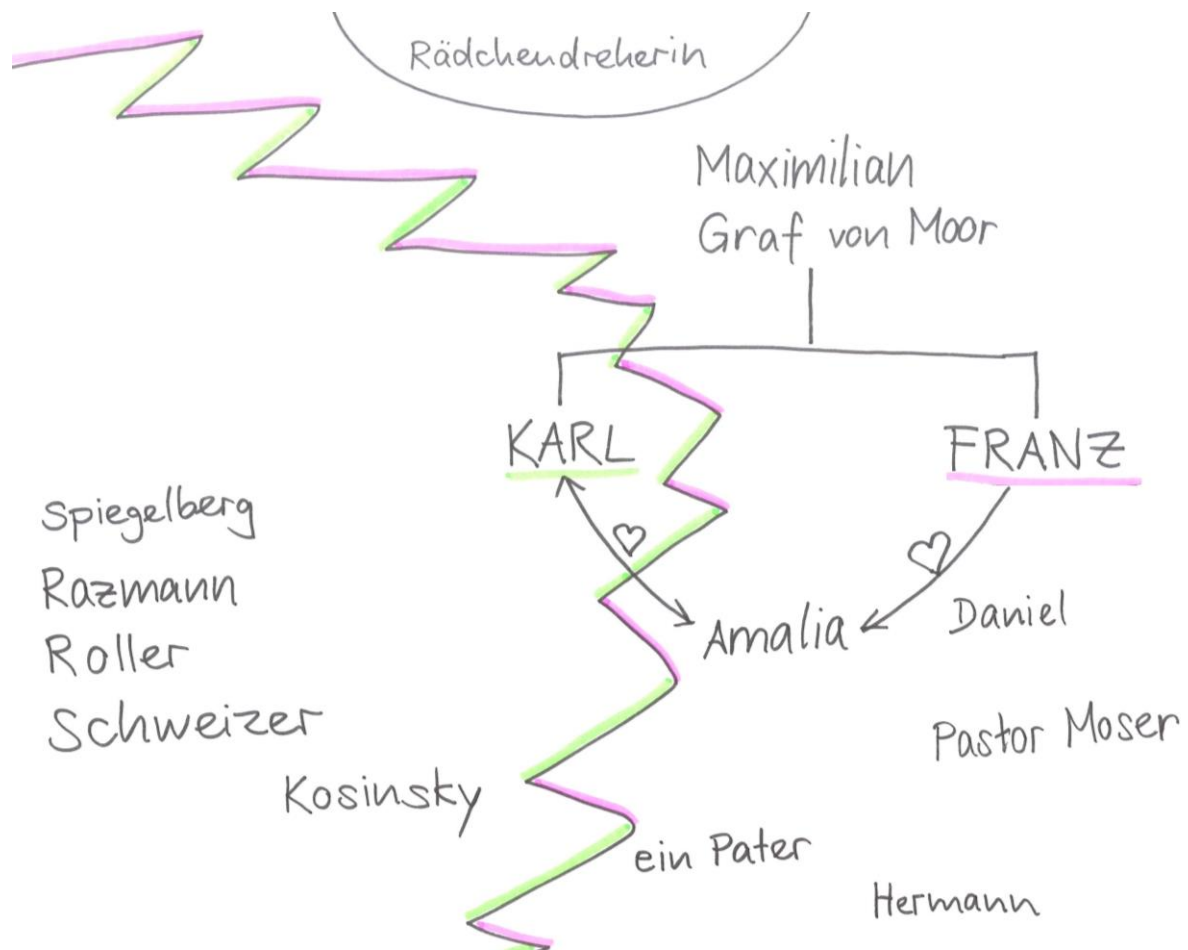
Bis heute hat Schillers sprachgewaltiges Werk, das in einer Zeit des Übergangs vom absolutistischen zum bürgerlichen Zeitalter und der Französischen Revolution entstanden ist, seine Faszination nicht verloren. Es ist die Aufbruchsstimmung des Sturm und Drangs, die Schillers *Räuber* prägt. Ein Protest gegen Normen und Gesetze der Literatur, gegen die rein verstandesmässige Haltung der Aufklärung, eine Entfesselung des Gefühlsüberschwangs. Das Aufbegehren der Jugend findet in Schillers Räufern sein literarisches Äquivalent.

Schillers Absichtserklärung, die Seele bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen, gleicht einer Versuchsanordnung, die verdeutlicht, wie sich Seele und Leib, Geist und Trieb gegenseitig bedingen und wie sich eine mangelnde Balance auswirkt. Eine inspirierende Anlage, um darüber nachzudenken, in welchem Räderwerk sich der heutige Mensch bewegt, wogegen er rebelliert, woran seine Seele krankt und zu welchen Taten es ihn treibt.

So nehmen Anja Horst (Dramaturgie) und Jonas Knecht (Regie) in ihrer Stückfassung Schiller beim Wort und treiben diese Seelenschau der zwei ungleichen Brüder Franz und Karl, ihres Vaters Maximilian Moor und der Geliebten Amalia von Edelreich auf die Spitze. Die Räuberbande wird dabei zur Projektionsfläche für all jene Menschen, die keinen Zugang zur gesellschaftlichen Ordnung mehr haben oder diese Verbindung, ähnlich wie Karl, bewusst kappen wollen.

Zusammen mit einem Team von zwei Live-Musikern, elf Schauspielern und Statisten sucht Schauspielregisseur Jonas Knecht mit seiner Inszenierung nach einer modernen, heutigen Spielweise für diesen Stoff, ohne jedoch aktualisierend ins Stück eingreifen zu wollen.

Die Figuren



Figurenkonstellation in der Fassung für das Theater St.Gallen 2017.

Für die aktuelle St.Galler Inszenierung wurde eine Strichfassung angefertigt, d.h. viele Originalpassagen wurden gestrichen. In dieser Fassung wird z.B. auf die Räuber Grimm, Schufferle und Schwarz verzichtet. Einige ihrer Textpassagen werden anderen Figuren in den Mund gelegt. Statisten ergänzen die Räuberbande. – Neu dazu kommt „Die Rädchenreherin“. Sie steht über der Handlung, schaut von aussen darauf, spricht Regieanweisungen, greift ein und bringt dadurch neue Akzente/Impulse rein. Die Rädchenreherin spricht ausserdem Sätze aus Schillers Vorrede zu den *Räubern* und aus seiner Dissertation (→siehe Anhang). – Zwei Live-Musiker sind auf der Bühne, begleiten das Geschehen musikalisch und schaffen dadurch Atmosphäre. Sie sind jedoch „stumm“ und greifen nicht aktiv in die Handlung ein.

Interessiert an der vollständigen Materialsammlung? – Fordern Sie diese kostenlos an bei Mario Franchi, Theaterpädagoge, theaterpaedagogik@theatersg.ch